

Varpsund : Schrift und Ornament

Autor(en): **Marold, Edith**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Beiträge zur nordischen Philologie**

Band (Jahr): **59 (2017)**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-858053>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Varpsund – Schrift und Ornament

EDITH MAROLD (KIEL)

Wir sind durch unsere kulturelle Tradition daran gewöhnt, von links nach rechts in von oben nach unten angeordneten Zeilen zu lesen. Gliederungen des Schriftbildes durch Absätze und Leerzeilen sind entweder durch die innere logische Struktur des Textes bedingt oder bei metrischen Texten durch das verwendete Versmaß. Normalerweise sind unsere Texte nicht von Ornamenten begleitet. Allenfalls im Rahmen finden wir sparsame kleinere ornamentale Elemente.

Alle unsere Lese- und Schreibgewohnheiten werden auf den Kopf gestellt bei einer Konfrontation mit einem runischen Text. Vor allem in den frühen Runeninschriften scheint alles möglich: Die Schrift kann auch von rechts nach links verlaufen, bei Steininschriften sind die Zeilen nicht waagrecht angeordnet, sondern vertikal, wobei die Inschrift zumeist unten beginnt. Ein Wechsel der Richtung ist möglich wie im sog. Boustrophedon, wo abwechselnd von unten nach oben und von oben nach unten zu lesen ist, oder von rechts nach links und von links nach rechts. Zeichen können auf dem Kopf stehen ('Sturzrunen') oder entgegen dem Schriftverlauf gewendet sein ('Wenderunen').

In den schwedischen wikingerzeitlichen Inschriften hat sich eine neue Präsentation des Textes entwickelt: Er wird in ein verschlungenes Ornament eingeschrieben, das von einem bis mehreren schlangenähnlichen Runentieren (auch Runenschlangen oder Runenschlingen genannt) gebildet wird, d. h. der Körper der Runenschlange bildet einen Rahmen um die Schrift. Der lineare sprachliche Text wird dabei bisweilen in mehrere kleine Einheiten zerlegt, sei es dadurch, dass er zwei oder mehr Tieren eingeschrieben wird, oder auch dadurch, dass sich in einer Runenschlange die Schreibrichtung ändert, oder dass Textteile außerhalb des Runentieres stehen. Je vielfältiger das Verhältnis von Runentier und Text ist, desto schwieriger wird es für den Leser, aus dem, was er sieht, bei der Rezeption einen linearen Sprachtext zu gestalten.

Das hier gewählte Beispiel des Runensteines von Varpsund (U 654) soll dies demonstrieren. Der 3 m hohe und 60 cm breite Stein steht an einer Wasserstraße in der Mälärregion in Schweden. Aufgrund der Ornamentik wurde der Stein auf die Zeit von 1010-1050 datiert. Auf der Bildfläche des großen, länglichen Steines befinden sich neben einem Kreuz im Zentrum zwei ineinander verflochtene Runenschlangen und ein weiterer Abschnitt darunter, der der Rest eines Runentieres sein könnte, dem Kopf und Schwanz fehlen. Es könnte aber auch sein, dass es sich nur um einen gerahmten Text handelt. Die beiden vollständigen Runentiere nehmen je eine Seite des länglichen Steines ein. Der Kopf des linken Tieres befindet sich unter



Abbildung 1: Inschrift von Varpsund (U 654). Foto: Jana Krüger

dem rechten Arm des Kreuzes, der Körper wendet sich zunächst nach unten, dann nach links und schließlich aufwärts der Kontur des Steines folgend. In der Mitte oben wendet sich der Körper wieder nach unten und endet in einem sich ringelnden Schwanz genau über dem oberen Arm des Kreuzes. Der Kopf des rechten Tieres befindet sich über dem linken Arm des Kreuzes, der Körper verläuft nach oben, den Körper des linken Tieres schneidend, dann abwärts der Kontur des Steines folgend, biegt unten nach links, schneidet den Körper des linken Tieres erneut und endet in einer Rundung unter dem unteren Arm des Kreuzes. Beide Tiere sind also annähernd symmetrisch angeordnet und kreuzen einander zweimal, oben und unten in der Mitte. Dieses Muster entspricht dem Typ B2 (vgl. Bianchi, 2010: 64). Das Fragment des dritten Tieres (?) folgt der Kontur des Steines auf der rechten Seite und biegt unten um.

Wie verteilt sich nun die Inschrift in diesen Schlingen? Man kann feststellen, dass die Anordnung des Textes bestimmten formelhaften Texttypen entspricht. Runische Texte auf Memorialsteinen setzen sich häufig aus charakteristischen thematischen Elementen zusammen. Hübler (1996: 39) hat in seiner Untersuchung bereits mit Aufbauelementen der Inschriften gearbeitet. Er nimmt folgende Bestandteile einer Inschrift an: Errichtungsformel, Individueller Zusatzteil, Wunschformel, Ritzerformel, Christliche Fürbitten. Ein sehr viel elaborierteres Modell bietet Palm (2006: 238) mit Erinnerungsformel, Errichterformel, biographische Notiz unterteilt in a) Beziehungen der Errichter zum Toten, b) Statusformel, c) Spezifisches über den Toten (meist die Umstände seines Todes), sodann Fürbitten, Ritzerformel, Verfluchungen zum Schutz des Monumentes, Inschriftangaben (Angaben zum Monument), juristische Notiz. Nicht alle diese Elemente müssen in einer Inschrift verwirklicht sein. Von diesem System ausgehend soll hier die Textverteilung der Inschrift von Varpsund beschrieben werden.

1. Die Schrift in der linken¹ Runenschlinge beginnt beim Kopf des Tieres² und reicht bis zum Schwanz des Tieres: Dass es sich um den Anfang der Inschrift handelt, ist zusätzlich durch ein Kreuz markiert.

+ a??itr:auk:ka(r):uk:kiti:auk:??isi:auk:tiarfr:ris?u:stain:þena:aftir:ku
nlaif:fopursin.

+ *Andvēttr auk Kārr auk †kiti† auk Blesi auk Djarfr ræistu stæin þenna æf
tiR Gunnlæif, faður sinn.*³ (“Andvēttr und Kārr und †kiti†⁴ und Blesi und
Djarfr errichteten diesen Stein in Erinnerung an Gunnlæif, ihren Vater.”)⁵

¹ Bianchi (2010: 80) stellt fest, dass die Inschriften sehr häufig im linken Teil unten beginnen, und das bestimme auch die Lage des Kopfes des Runentieres. Er hält das für eine Entsprechung für das Lesen von links nach rechts.

² Dass die Inschrift am Kopf des Tieres beginnt, ist in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle üblich, vgl. die Statistik für die Inschriften Upplands und Södermanlands in Bianchi (2010: 72), der zufolge 81 Prozent der Inschriften hinter dem Kopf des Runentieres beginnen.

³ Im transliterierten und normalisierten Text werden Emendationen nicht kenntlich gemacht, da sie hier nicht von Belang sind. Die Namen der Errichter können aus einer weiteren sehr ähnlichen Inschrift (Ekilla bro U 644) restituert werden.

2. Die Schrift im rechten Runentier besteht aus drei thematischen Formeln:
 - a) eine Ritzerformel: Vom Kopf der Runenschlange beginnend liest man:
al?ikraistik:runar.
AlrīkR, ræist ek rūnaR (“AlrīkR, ich ritzte die Runen”).
 - b) der Todesbericht: Dieser Teil des Textes beginnt am Schwanz des Tieres:
isu?snustr:m?(þ)ikuari:tribin
Es vas austr með Ingvari drepinn (“der im Osten mit Ingvarr erschlagen wurde”).⁶
 - c) ein Fürbittgebet:
kup:hial(b)i:o(t)þaira.
Guð hialpi and þæira (“Gott helfe ihrer Seele”). Es folgt direkt auf den Todesbericht und reicht genau bis zur Ritzerformel, die am Kopf des Tieres beginnt.

3. Das Fragment enthält
iskuni + ual:knaristura.
es kunni val knærri stýra (“der es wohl verstand, das Schiff zu steuern”), also eine Lobesformel.

Wir haben hier also mehrere formelhafte Bestandteile des Textes verteilt über zwei Runentiere und ein Fragment: eine Errichterformel, eine Ritzerformel, ein Todesbericht, ein Fürbittgebet und ein Lobpreis. Wie kann man nun diese Textteile zu einem linearen Text zusammenfügen? Den Anfang bildet der Text des linken Runentieres, was ja auch durch das Kreuz am Anfang als Beginn markiert ist. Es läge nun nahe, auch wieder beim Kopf des zweiten Runentieres fortzusetzen, zumal dieser in unmittelbarer Nähe des Schriftendes des ersten Runentieres ist. Doch schon nach einem kurzen Stück gerät der Leser ins Stocken, denn nun scheinen die Runen auf dem Kopf zu stehen, und die Schriftrichtung hat sich geändert. Er muss also an das Schwanzende dieser Runenschlange springen und den zweiten Teil, Todesbericht und Fürbittgebet, von dort beginnend lesen. Und ganz zuletzt bleibt isoliert der Lobpreis des Toten im Fragment unterhalb.

Wie wird aus diesen Teilen ein strukturierter Text? Als ein erstes Hilfsmittel bietet sich die Beachtung der syntaktischen Struktur an. Wir haben drei vollständige Hauptsätze: die Errichterformel, die Ritzerformel, das Fürbittgebet. Die anderen Teile sind Nebensätze, und zwar Relativsätze: *Es vas austr með Ingvari drepinn* (“der im Osten mit Ingvarr erschlagen wurde”) und *es kunni val knærri stýra* (“der es wohl verstand, das Schiff zu steuern”). Beide Relativsätze können sich nur auf den Toten,

⁴ Stille (2004) meint, dass es sich hier um einen Männernamen *Gildi* handeln könnte.

⁵ Alle Übersetzungen stammen von mir, EM.

⁶ Die Fahrt des Ingvarr nach Arabien, die vermutlich für ihn und viele Beteiligten tödlich endete, wird auf zahlreichen Runensteinen in Schweden erwähnt.

d.h. auf Gunnlæif beziehen.⁷ Das spricht dafür, sie auf den ersten Hauptsatz, die Errichterformel mit der Nennung des Toten, folgen zu lassen. Dass die beiden Relativsätze zusammengehören, ergibt sich auch daraus, dass beide metrisch, und zwar als Langzeilen gestaltet sind:

es *kunni val* [B1]⁸ *knærri stýra* [A1]
 es *vas austr* [A1 katalektisch] *með Ingvari drepinn* [E1]⁹

Die Reihenfolge der beiden Relativsätze zu bestimmen, ist schwierig. Ein Argument könnte sein, dass das Fürbittgebet "Gott helfe ihrer (*þæira*) Seele" sich auf den Toten und Ingvarr bezieht, mit dem dieser den Tod gefunden hat. Das spricht dafür, dass der Relativsatz, der vom Tod des Erinnerten handelt, unmittelbar davorstehen sollte, und das ist auch in der Inschrift der Fall (s.o., 2. b und c).

Nun bleibt noch die Frage, wo ist der Platz der Ritzerformel in dem linearen Text? In den meisten Fällen bildet sie das Ende der Inschrift (vgl. Källström, 2007: 163). Und diese Stelle ergibt sich auch hier, wenn man berücksichtigt, dass die beiden Relativsätze Anbindung an den Satz mit dem Bezugsnamen, Gunnlæif, haben müssen. Das Fürbittgebet ist durch *þæira* ("ihrer") an den vorausgehenden Todesbericht gebunden. Außerdem hätte die Ritzerformel vor dem Fürbittgebet keinen sinnvollen Platz.¹⁰

So ergibt sich aus der Beachtung der syntaktischen und thematischen Beziehungen folgende Reihenfolge der Textteile:

1. Linke Runenschlange: Errichterformel mit Nennung des Toten
3. Fragment: Lob des Toten als guter Steuermann
- 2a. Rechte Runenschlange, beginnend am Schwanz: Fahrtbericht und Todesbericht
- 2b. Rechte Runenschlange, Fortsetzung des Todesberichtes: Fürbittgebet
- 2c. Rechte Runenschlange, beginnend am Kopf des Tieres: Ritzerformel.

Diese Reihenfolge – Errichterformel, Lob und Todesbericht, Fürbittgebet, Ritzerformel – entspricht der am häufigsten bezeugten Abfolge dieser Formeln (vgl. Bianchi, 2010: 94-95).

Warum wird ein linearer Text überhaupt in sich windende Runentiere eingeschrieben und dabei zerstückelt? Eine erste Antwort könnte sein, dass die Sprache

⁷ Källström (2007: 167) erwägt zwar, dass sich dieser Relativsatz grammatisch gesehen auch auf den Ritzer beziehen könnte. Das wäre doch sehr ungewöhnlich, und auch die metrische Form des Textes knüpft diesen Satz an die zweite metrische Zeile an.

⁸ Die Klassifizierung entspricht dem System von Sievers (1893).

⁹ Diese Langzeile wurde von einigen Forschern nicht als metrisch gewertet (Brate, 1887-1891: 27, Anm. 11; Hübler, 1996: 97). Das Hauptproblem war der Abvers, der hier als E1 mit Auftakt und Auflösung der letzten Hebung interpretiert wird: x ~ ðx ýx.

¹⁰ Källström (2007: 166) allerdings geht offenbar davon aus, dass der Text im Fragment den letzten Teil der Inschrift bildet und rechnet U 654 zu den Steinen, wo die Ritzerformel nicht am Anfang oder am Ende des Textes steht. Wenn man jedoch von den syntaktischen und den thematischen Beziehungen ausgeht, wird man zweifeln, dass der Relativsatz "der es wohl verstand, das Schiff zu steuern" den Schluss der Inschrift bilden kann.

durch die Unterordnung unter ein Ornament einem ihr fremden Prinzip unterworfen wird und hier dasselbe Prinzip herrscht wie in der Tierornamentik, wo der Körper des Tieres ebenfalls im Gegensatz zu einer realistischen Darstellung einem ornamentalen Prinzip unterworfen wird. Und man könnte dem hinzufügen, dass auch in der Skaldendichtung mit der Sprache ähnlich verfahren wird (vgl. Marold, 1976). Man könnte also in dieser Textpräsentation einen bestimmten Stilwillen sehen. Nun hat aber M. Bianchi in seiner Arbeit *Runer som resurs* (2010) aufgezeigt, dass den Runenschlingen darüber hinaus semiotische Funktionen zukommen können, und zwar in der Weise, dass die Runenschlingen die syntaktischen Texteinheiten unterstützen und ihnen durch die Platzierung eine bestimmte Wertigkeit zuordnen. Das gilt vor allem für die Position der Ritzersignaturen.

Beachtet man die Regel, dass dem Text, der unmittelbar auf den Kopf des Runentieres folgt, eine erhöhte Bedeutung verliehen wird, dann wird man für diese Inschrift feststellen, dass der Runenritzer sich mit dieser Positionierung hervorheben wollte.¹¹ Dieselbe Funktion hat die ungewöhnliche sprachliche Gestaltung der Ritzerformel, die Kombination von Name und *ek* (“ich”), zusammen mit der Verwendung des Verbs in der 1. Ps.: “Alrik, ich ritzte die Runen” (vgl. dazu Källström, 2007: 160). Eine weitere Hervorhebung der Ritzersignatur wird durch die Änderung der Schriftrichtung¹² erreicht. Ritzerformel und Todesbericht mit Fürbittgebet laufen von unterschiedlichen Punkten, von Kopf und Schwanz des Runentieres, auf einander zu. Diese dreifache Hervorhebung des Runenritzers zeigt, dass er sich seiner Rolle als Könnler und Künstler durchaus bewusst war und sie hervorgehoben haben wollte.

Ein Vergleich mit dem sehr ähnlichen Runenstein von Ekillabro (U644) ist in dieser Hinsicht sehr lehrreich. Die Inschrift dieses Steines entspricht der von Varpsund, es sind dieselben fünf Errichter des Steines, und auch der Erwähnte ist derselbe. Die fünf Söhne haben ihrem Vater Gunnlæif also zwei Steine errichtet. Aber auf Ekillabro fehlen Textteile, darunter auch die Ritzersignatur. Hier die beiden Inschriften im Vergleich:¹³

- E: *Andvēttr auk †kiti† auk Kārr auk Blesi auk Diarfr, þæiR ræistu stæin þenna æftiR Gunnlæif, faður sinn.*
 V: *Andvēttr auk Kārr auk †kiti† auk Blesi auk Diarfr ræistu stæin þenna æftiR Gunnlæif, faður sinn*
 E: *Hann fell austr með Ingvari.*
 V: *Es vas austr með Ingvari drepinn*
 E: *Guð hialpi andinni.*
 V: *Guð hialpi and þæiRa*

¹¹ Zur Sichtbarmachung des Runenritzers vgl. Bianchi, 2010: 91-100, 105.

¹² Zur Hervorhebung durch den Wechsel der Schriftrichtung vgl. Källström, 2007: 177-178.

¹³ Im Folgenden bedeutet E Ekillabro und V Varpsund. Die Teile der Inschrift, die differieren, sind unterstrichen.

In der Inschrift von Ekilla bro fehlt das Lob des Toten als guter Steuermann und die Ritzersignatur.

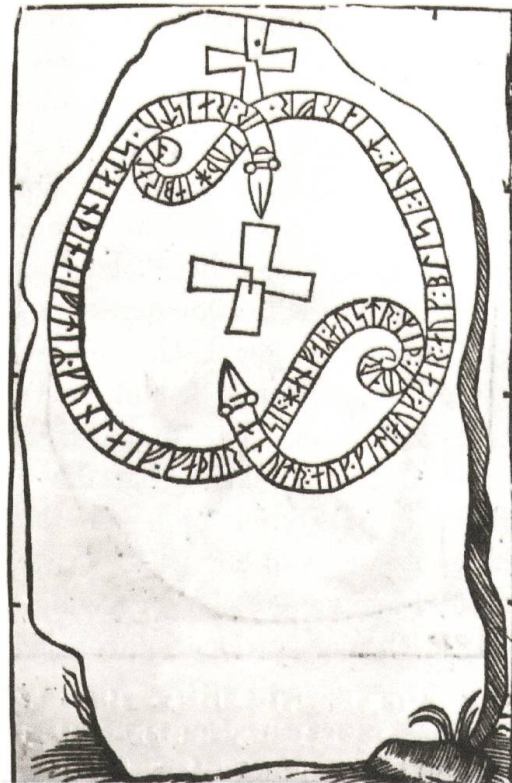


Abbildung 2: Inschrift von Ekilla bro (U 644). Foto: Jana Krüger

Abbildung 3: Inschrift von Ekilla bro (U 644). Zeichnung aus Elias Wessén/Sven B.F. Jansson. Hg. 1949-1951. *Upplands Runinskrifter*. *Sveriges Runinskrifter* Bd. 8/3 (Stockholm: Kgl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien), S. 94

Bemerkenswert ist die von Varpsund verschiedene Verteilung des Textes in den beiden Runenschlangen in Ekilla bro: Die Errichterformel beginnt nach dem Kopf der rechten Runenschlange, der unter dem Kreuz platziert ist, und geht bis zu der Stelle, wo die beiden Runenschlangen sich kreuzen. Die linke Runenschlange beginnt über dem Kreuz, und der Text der Errichterformel wechselt nun an der Kreuzung der Runenschlangen in die linke Runenschlange, setzt sich also direkt nach deren Kopf fort. In dieser linken Runenschlange wird auch der Todesbericht angefügt. Die Fürbitte dagegen wird an den Schwanz des rechten Tieres gesetzt und verläuft von der Kreuzung der Schlangen bis zur Schwanzspitze. Im Vergleich mit Varpsund ist diese Textaufteilung einfacher, Errichterformel und Todesbericht fortlaufend in den beiden Runentieren, nur die Fürbitte ist abgetrennt. Möglicherweise hat man ihr damit ein besonderes Gewicht gegeben.

Es kann vermutet werden, dass Varpsund sozusagen eine 'verbesserte, zweite Auflage' von Ekilla bro ist. Die Ritzersignatur wurde hinzugefügt und auch ein Lob des Toten. Das führte aber zu einer starken Umgestaltung der Schriftverteilung: Dadurch dass die Ritzersignatur den prominenten Platz bekam, musste der Teil der

Inschrift mit dem Todesbericht und der Fürbitte nun am Schwanz der zweiten Runenschlange beginnen. Das Lob des Toten wurde einer zusätzlichen Schlinge anvertraut. Damit in Zusammenhang steht möglicherweise auch eine sprachliche Umgestaltung: Aus dem Hauptsatz *Hann fell austr með Ingvari* (“Er fiel im Osten mit Ingvarr”) wurde ein Relativsatz *es vas austr með Ingvari drepinn* (“der im Osten mit Ingvarr erschlagen wurde”). Dadurch wird nicht nur eine Parallelität mit dem zweiten Relativsatz *es kunni val knærri stýra* (“der es wohl verstand, das Schiff zu steuern“) hergestellt, sondern auch eine stärkere Anbindung beider Relativsätze an die Referenzperson Gunnlæif. Diese Umgestaltung zu Relativsätzen sichert die Verbindung, da sich der Text mit den beiden Nebensätzen im Fragment unten und beim Schwanz des Tieres fortsetzt. In Ekilla bro dagegen folgt der Hauptsatz “Er fiel im Osten mit Ingvarr” direkt auf Gunnlæif.

Die starke Hervorhebung des Runenritzers von Varpsund im Gegensatz zu Ekilla bro könnte man vielleicht mit der These von Torun Zachrisson (1998: 126ff.) in Verbindung bringen, dass die frühen Runensteine im Mälartal von den Angehörigen sowohl errichtet als auch geschrieben wurden, während man in einem späteren Zeitraum professionelle Runenritzer damit beauftragte. Ein solcher scheint Alrik gewesen zu sein, und er brachte sich nachdrücklich auf seinem Stein zur Geltung.

Diese Betrachtung zweier Steine im Hinblick auf ihr Verhältnis zwischen Ornament und Textgestaltung zeigt, dass zwischen beiden ein enges und wohl kalkuliertes Verhältnis besteht. Text und Ornament bedingen einander und üben gemeinsam ihre kommunikative Funktion aus.

Literatur

- Bianchi, Marco. 2010. *Runor som resurs. Vikingatida skriftkultur i Uppland och Södermanland*, Runrön 20 (Uppsala: Institutionen för Nordiska Språk, Uppsala Universitet).
- Brate, Erik/Bugge, Sophus. 1887-1891. *Runverser. Undersökning av Sveriges metriska runinskrifter*, Antiquarisk tidskrift för Sverige 10 (Stockholm: Haeggström).
- Hübler, Frank. 1996. *Schwedische Runendichtung der Wikingerzeit*, Runrön 10 (Uppsala: Uppsala universitet, Institutionen för nordiska språk).
- Källström, Magnus. 2007. *Mästare och minnesmärken. Studier kring vikingatida runristare och skriftmiljöer i Norden*, Acta Universitatis Stockholmiensis. Stockholm Studies in Scandinavian Philology, New Series 43 (Stockholm: Stockholms Universitet).
- Marold, Edith. 1976. "Skaldendichtung und bildende Kunst der Wikingerzeit", in *Festgabe für Otto Höfler zum 75. Geburtstag*, hg. Helmut Birkhan (Wien: Braunmüller), S. 449-477.
- Palm, Rune. 2006. "Muntlighet i runinskrifter", in *Grenzgänger. Festschrift zum 65. Geburtstag von Jurij Kusmenko* hg. Antje Hornscheidt u. a., Berliner Beiträge zur Skandinavistik 9 (Berlin: Nordeuropa-Institut der Humboldt-Universität), S. 237-246.
- Sievers, Eduard. 1893. *Altgermanische Metrik. Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte*, Ergänzungsreihe 2, hg. Wilhelm Braune (Halle: Niemeyer).
- Stille, Per. 2004. "Finns det runsvenska mansnamnet Gildi på U 644 och U 654?", in *Blandade runstudier 3*, Runrön 18 (Uppsala: Institutionen för Nordiska Språk, Uppsala Universitet), S. 71-75.
- Wessén, Elias/Sven B.F. Jansson. Hg. 1949-1951. *Upplands Runinskrifter. Sveriges Runinskrifter Bd. 8/3* (Stockholm: Kgl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien).
- Zachrisson, Torun. 1998. *Gård, gräns, gravfält. Sammanhang kring ädelmetalldepåer och runstenar från vikingatid och tidig medeltid i Uppland och Gästrikland*, Stockholm studies in archaeology 15 (Stockholm: Stockholms universitet).